

CHRISTINE POPPE UND MATTHIAS HEMPEL

How to explore God

Konfis entdecken Gott in ihrem Leben

Materialien zum Pelikan 2/2023



"Du bist ein Gott,
der mich sieht." (Genesis 16,13)

Jahreslosung 2023
© Jens Schulze / EMA

M1

GOTTESVORSTELLUNGEN AUF SPIEGELSCHERBEN



Material

- Wasserfeste Stifte
- Scherben von Spiegelfliesen
- Bibeltext 1. Korinther 13, 11-12:

»Als ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und dachte wie ein Kind und war klug wie ein Kind; als ich aber ein Mann wurde, tat ich ab, was kindlich war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.«

Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.



Aufgabenstellung

- Die Konfirmand*innen schreiben eine Metapher, die ihr persönliches Gottesbild erfasst, mit einem wasserfesten Stift auf die Scherbe eines Spiegels. Eine gute Arbeitsatmosphäre ist hierbei wichtig, damit die Konfirmand*innen sich nicht an den scharfen Kanten schneiden.
- Anschließend werden die Scherben auf ein Tuch in die Kreismitte gelegt. Die Konfis betrachten die einzelnen Scherben. Die Scherben passen nicht nahtlos zusammen, sondern sind von Zwischenräumen umgeben, durch die das Tuch auf dem Boden schimmert.
- Die Metaphern werden laut vorgelesen. Da es nicht eine stringente Leserichtung auf den Scherben gibt, müssen die Konfirmand*innen hier unweigerlich ihren Kopf verdrehen und können manches leichter, manches schwerer lesen.
- Die im anschließenden Gespräch thematisierten Beobachtungen
 - der Vielfalt,
 - der Unvollständigkeit,
 - der Unterschiedlichkeit der Zugänge
 - und des Durchschimmerns von etwas anderem durch die Zwischenräume wird am Ende der Einheit mit den Versen aus 1. Kor. 13,11-12 zusammengefasst.

Aus: Rosenow, Gundula: Subjektorientierte Religionspädagogik konkret. Praxisbausteine für Schule und Gemeinde, Stuttgart 2021, 37.

M2

„HIER IST GOTT“-EXPEDITION

Die „Hier ist Gott“-Expedition kann eine Themeneinheit über Gottesbilder begleiten. Wichtig ist, dass die Konfis sich bereits damit auseinandergesetzt haben, dass Gottes Gegenwart nicht auf bestimmte Orte reduziert werden kann. In der „Hier ist Gott“-Expedition geht es darum, individuell zu erleben, dass es Orte gibt, an denen das eigene Erleben/Gefühl göttlicher Gegenwart intensiver ist als an anderen.



Material

Steine

Stifte, um Steine zu bemalen



Aufgabenstellung



Zur Vorbereitung auf die „Expedition“ malen die Konfirmand*innen bei einem Treffen auf Steine die Worte „Hier ist Gott“. Jede*r Konfirmand*in gestaltet für sich mehrere Steine. Der Auftrag an die Konfis ist es, über einen bestimmten Zeitraum möglichst immer einen Stein bei sich zu haben. In der Hosen-, Jacken- oder Rucksacktasche ist der Stein zum einen eine Denkhilfe und Ermutigung, über die Frage nach der Gegenwart Gottes im eigenen Leben immer wieder nachzudenken. Zum anderen können Orte, die subjektiv besonders prägnant als Orte göttlicher Gegenwart in Erscheinung treten, mit dem Stein markiert werden.

An diesen Orten legen die Konfis einen Stein ab und machen ein Foto des Ortes. Die Bilder können anschließend einem „Sammelalbum“ über Gottesvorstellungen hinzugefügt oder als Fotoausstellung in die Gemeinde eingetragen werden.

Nach: Niemeyer, Susanne: 100 Experimente mit Gott. Von Abenteuer bis Zuversicht, Freiburg 2018, und Törner, Günter (Hg.): Gott in meinem Leben, in: konfer normal 54 (11), Gütersloh 2000.

© Foto: Christine Poppe & Matthias Hempel.

M3

GOTT IN MEINEM LEBEN – KÖRPERÜBUNG

Gesten, Ausdruck, Körper-Haltung sind so verschieden wie wir selbst. Was von außen an anderen wahrgenommen wird, entspricht oft nicht der Darstellungsabsicht. Selbst- und Fremdwahrnehmung gehen auseinander. Gottes-Erfahrung wird von außen ganz anders empfunden als von innen (vgl. die Erzählung vom Pfingstwunder in Apostelgeschichte 2: Was die Jünger erleben und was die Zuschauer*innen dazu sagen).

Ziel dieser Übung ist es, den Körper sprechen zu lassen, Entdeckungen an der eigenen Körperhaltung zu machen und die Außenwahrnehmung anderer wahrzunehmen.

Der Zeitbedarf für diese Übung richtet sich nach der Gruppengröße und der Bereitschaft, sich auf diese Form der Gestaltarbeit einzulassen. Die einzelnen Übungsschritte sollten mit ausreichend Muße durchgeführt werden. Wer diese Übung nicht mitmachen mag, muss das auch nicht tun.



Aufgabenstellung

Jede*r überlegt für sich eine Haltung, eine eingefrorene Bewegung zu dem Satz: „Gott in meinem Leben.“

Wie sieht das aus? Wie fühlt sich das an?

Jede*r ist zunächst für sich mit den eigenen Gedanken unterwegs, kann sich aber anderen bereits zum Ausdruck gebrachten Haltungen zuordnen: Hinwendung, Abwendung, Nähe, Distanz ...

Haben alle ihre Haltung eingenommen, besteht die Gelegenheit, sich das entstandene Gesamtbild anzuschauen: Die anleitende Person geht herum und tippt jemanden an. Diese*r löst sich aus seiner*ihrer Haltung und geht herum. Am Ende des Spaziergangs nimmt er*sie wieder die zuvor eingenommene Haltung ein. So geht es weiter, bis alle die Gelegenheit hatten, das Gesamtbild und darin die Einzelnen zu betrachten.



Auswertung

Es folgt eine Gesprächsrunde, bei vielen Teilnehmenden in Kleingruppen. Zunächst werden allgemeine Eindrücke geäußert: Was habe ich gesehen? Was hat mich überrascht? Was habe ich nicht verstanden? Was möchte ich gerne noch fragen?

In einem zweiten Schritt schließt sich eine Einzelbetrachtung an, bei der eine einzelne Gestaltung im Mittelpunkt des Gesprächs steht. Zur Vergegenwärtigung kann der*die Gestalter*in noch einmal die Haltung einnehmen. Der*die Gestalter*in hört zunächst die Wahrnehmungen und äußert dann die eigenen Gefühle, Gedanken etc. und sagt vielleicht auch etwas über die gestaltete Beziehung zu den anderen.

Nach: Törner, Günter (Hg.): Gott in meinem Leben, in: konfer normal 54 (11), Gütersloh 2000.

M4

DU UND GOTT AUF EINEM BILD

In dieser Übung haben die Konfirmand*innen die Möglichkeit, ihre Beziehung zu Gott abzubilden. Wichtig ist bei der Einführung der Methode, dass den Konfirmand*innen deutlich ist, dass es sich lediglich um eine Momentaufnahme handelt.



Material

- DIN A3-Papier
- Fäden/Bänder in Blau und Gold (Alternativ: Wachsmalstifte)
- Klebstoff



Arbeitsauftrag

Versuche, auf einem Bild darzustellen, wie jetzt, gerade in diesem Moment, deine Beziehung zu Gott ist.

Du brauchst dafür einen goldenen und einen blauen Faden.



Lege zwei Figuren: Die blaue stellt dich dar, die goldene steht für Gott.

Jede Figur soll entweder ein Kreuz, ein Kreis oder ein Dreieck sein.

Deine Beziehung zu Gott kannst du durch die Form und durch die Größe der beiden Figuren und durch die Entfernung oder die Nähe der Figuren zueinander zeigen.

Oder überschneiden sich die Figuren vielleicht sogar auf dem Bild?

Erst wenn du dir sicher bist, dass du nichts mehr verändern möchtest, klebe die Fäden auf.

Wenn dein Bild fertig ist, sieh es Dir in Ruhe an. Vielleicht möchtest du aufschreiben, was Du damit sagen willst.

Nach: Günter Törner (Hg.): Gott in meinem Leben, konfer normal 54 (11), Gütersloh 2000, und „Arbeitsblatt – Gottesbeziehung“ unter https://www.rpi-loccum.de/material/lernwerkstatt/vorangegangene-ausstellungen/lwst_trinitaet.

© Foto: Christine Poppe & Matthias Hempel

M5

FANTASIEREISE ZU PSALM 23

Wie ist Gott? Die Bibel beschreibt Gott in vielen Bildern, wie z.B. mit den Worten des 23. Psalms. In einer Fantasiereise sollen die Konfirmand*innen die Bildsprache des 23. Psalms erleben. Der Zeitbedarf liegt bei ungefähr 30 Minuten. Die hinführende Entspannungsübung kann natürlich auch entsprechend eigener Erfahrung und Vorlieben gestaltet werden. Wer mag, kann die Schuhe ausziehen. Bei Gruppen, die Erfahrungen mit Fantasiereisen haben, kann die Hinführung auch kürzer sein, z.B. mit ein paar Atem- oder Lockerungsübungen. Auch bei der Entspannungsübung ist am Anfang der Hinweis auf gleichmäßiges Ein- und Ausatmen wichtig.



Vorbereitung

- Die Konfirmand*innen sitzen auf Stühlen im Kreis.
- Die Mitte des Kreises ist so gestaltet, wie es die Gruppe gewohnt ist.



Entspannungsübung

„Ich setze mich so hin, dass die Wirbelsäule aufrecht ist. Das geschieht am besten, indem ich mich auf die vordere Kante der Sitzfläche setze, so dass das Becken etwas nach vorn gekippt ist. Die Füße stehen parallel vor dem Stuhl, etwa so weit auseinander, wie das Becken breit ist. Wenn es mir unangenehm ist, so zu sitzen, setze ich mich so weit wie möglich nach hinten an die Rückenlehne, so dass der untere Bereich der Wirbelsäule durch die Lehne gestützt ist.

Wenn ich die Fantasiereise erleben will, ist es ganz wichtig, dass ich – wie jeder von uns – für mich selbst sein kann, so dass niemand die anderen stört. Am besten schließe ich jetzt die Augen. Ich konzentriere mich nur auf meinen eigenen Körper.

Ich fange bei den Füßen an. Sie stehen fest auf dem Boden. Der Boden trägt sie. Meine Füße haben mich schon an viele Orte getragen heute. Ich bin gelaufen: zur Bushaltestelle, zur Schule, nach Hause. Ich spüre noch die Spannung von all diesen Wegen in meinen Füßen. Ich spanne die Füße an, krümme die Zehen. Ich drücke die Füße auf den Boden. Nun lasse ich die Zehen wieder los; die Füße ruhen leicht auf dem Boden. Ich spüre die Entspannung.

Meine Beinmuskeln haben heute schon einiges geleistet. Ich ziehe die Wadenmuskeln zusammen und entspanne sie dann wieder. Ich spanne die Oberschenkelmuskeln an und lasse sie locker. Ich fühle, wie der Stuhl mich trägt, spüre den Druck gegen mein Gesäß. Ich ziehe die Gesäßmuskeln zusammen; sie drücken mich etwas nach oben. Ich lasse locker und fühle die Entspannung.

Aus dem Becken heraus wächst meine Wirbelsäule. Ich spüre nun – von ganz unten angefangen – einen Wirbel nach dem anderen, bis ich beim Hals angekommen bin. Ich spüre, wie die Wirbelsäule aus dem Becken heraus nach oben wächst. Sie streckt sich dabei.

Oben an der Wirbelsäule hängen die Schultern. Meine Schultern haben heute schon

einiges aushalten müssen. Sie haben den Schulrucksack getragen. Manche Sorgen und Lasten liegen auf meinen Schultern. Ich ziehe jetzt die Schultern hoch, so hoch wie möglich und lasse sie mit einem kräftigen Ausatmen wieder fallen. Ich fühle, wie sie sich entspannen.

Nun spanne ich die Armmuskeln an und lasse sie wieder locker werden.

Meine Hände haben heute schon einiges anpacken müssen. Ich forme mit beiden Händen eine kräftige Faust. Die Finger ziehen sich zusammen und ich spüre den Druck. Ich lasse die Finger sich wieder entspannen und lege die Hände auf die Oberschenkel.

Oben auf meiner Wirbelsäule sitzt der Kopf. Ich bewege ihn langsam ein wenig hin und her, vor und zurück, bis er eine für mich richtige, bequeme Stellung gefunden hat.

Meine Augen bleiben weiter geschlossen, und ich höre nun auf meinen Atem.

Einatmen – ausatmen ...

Beim Einatmen wölbt sich meine Bauchdecke nach vorn, beim Ausatmen zieht sie sich zusammen.

Einatmen – ausatmen ...

Wenn ich ausatme, denke ich an alles, was mich jetzt stört und atme es einfach aus. Ich spüre, wie die neue Luft, die ich einatme, mich wach und aufmerksam macht. Ich höre die Geräusche um mich her und von draußen. Ich achte nicht mehr darauf und höre nun, was jetzt gesagt wird.“



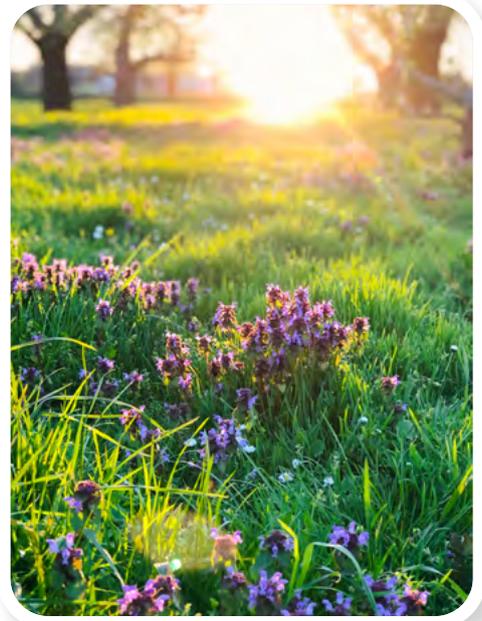
Fantasiereise

„Ich stelle mir vor, ich laufe über eine große Wiese. Die Sonne scheint. Das Gras ist hoch und streicht gegen meine Beine. Viele Blumen blühen. Die Luft ist mild. Ich spüre sie auf meinem Gesicht. Die Sonnenstrahlen wärmen mich.

Ich laufe weiter, jetzt etwas bergab. Ich komme an einen kleinen Bach. Das Wasser sprudelt über Steine. Ich habe Durst. Ich beuge mich zum Bach herunter und schöpfe Wasser mit der hohlen Hand. Es fühlt sich kühl an. Ich trinke. Das Wasser schmeckt erfrischend.

Ich folge dem Bachlauf auf einem Weg. Er ist steinig. Ich fühle die Steine durch meine Schuhsohlen. Bäume wachsen am Weg und geben Schatten. Die Bäume werden dichter. Plötzlich fällt mir auf, dass das Rauschen des Baches lauter geworden ist. Der Weg wird schmaler.

Auf einmal tauchen dunkle Felswände rechts und links neben mir auf. Der Bach hat kaum noch Platz. Mein Weg besteht aus Steinen, um die der Bach fließt, und ich hüpfte von einem zum anderen. Die Felswände werden höher. Immer weniger Licht dringt zu mir durch. Die Felswände sind kühl und nass.



© Kacper Burda / Unsplash



© StockSnap/Pixabay

Ich suche weiter meinen Weg. Es wird dunkler. Ich schaue nach oben. Die Felswände sind noch höher geworden und scheinen sich oben fast zu berühren. Ich sehe nur noch einen schmalen hellen Streifen Himmel über mir.

Ich gehe weiter und sehe vor mir keinen Ausgang, weil die hohen Felswände den Weg in eine Kurve zwingen. Ich folge dem Lauf des Baches. Es wird kühl und meine Haut fröstelt. Ich blicke nach oben und bemerke, dass der Lichtstreifen über mir breiter wird.

Ich gehe weiter. Die Felswände treten zurück, werden niedriger. Es wird heller.

Bäume haben wieder Platz neben mir. Der Weg ist nun trocken. Plötzlich stehe ich im Freien. Die Sonne wärmt meine Haut und vertreibt das Frösteln.

Vor mir sehe ich eine weite Landschaft. Ich kann bis zum Horizont schauen.

Auf einem Hügel entdecke ich ein Haus. Ich laufe auf das Haus zu und sehe nun, dass die Tür offensteht. Endlich bin ich dort. Ich höre die Stimmen vieler Menschen aus dem Haus zu mir dringen. Ich trete durch die Tür. Ein wunderbarer Duft kommt mir entgegen.

Ich sehe einen großen, gedeckten Tisch. Viele Menschen sitzen um den Tisch herum. Sie essen und trinken und unterhalten sich. Ein Stuhl ist leer. Jemand spricht mich an und fordert mich freundlich auf, mich auf den Stuhl zu setzen und mit zu essen.

Die köstlichsten Sachen stehen auf dem Tisch. Ich greife zu und lasse es mir schmecken.

Ich schaue zu den anderen Menschen. Erst jetzt sehe ich, dass ich einige kenne. Ich kenne sie gut und freue mich, hier mit ihnen zusammen zu

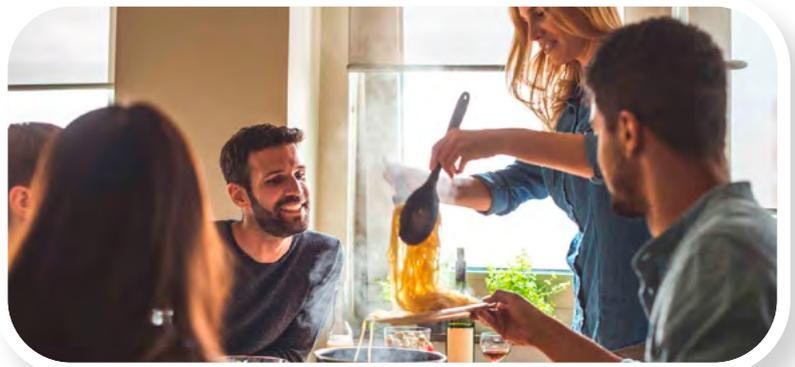
sein. Aus einer Ecke des Raumes klingt schöne Musik. Ich beginne ein Gespräch mit den Menschen, die neben mir sitzen. Es wird spät, die ersten ziehen sich zurück.

Auch ich fühle mich müde. Jemand zeigt mir ein Zimmer. Ich gehe hinein und schließe die Tür. Ich zünde eine Kerze an und setze mich auf das frisch bezogene Bett. Ich erinnere mich an das, was ich heute erlebt habe. Auf dem kleinen Nachttischchen finde ich einen handbeschriebenen Zettel. Ich lese ihn.

Der Tag ist zu Ende. Ich lege mich hin und schließe die Augen.

In der Nacht wache ich auf. Langsam öffne ich die Augen.

Ich sehe, ich bin nicht allein. Ich bin wieder im Konfi-Raum. Ich strecke mich und räkele mich und atme tief durch.“



© Georgijevic/iStock

Nachbesprechung

Jede*r von uns sucht sich eine*n Gesprächspartnerin. Beide tauschen aus, was sie während dieser Fantasiereise erlebt und gefühlt haben, z. B.:

- Was fühltest du in der Schlucht?
- Wie haben sich deine Gefühle im Verlauf des Weges verändert?
- Wen hast du am Tisch gesehen?
- Worüber habt ihr geredet?
- Was stand auf deinem Zettel?
- Was hat dich während der Fantasiereise gestört?

Anschließend kann, wer mag, im Plenum über einzelne Erfahrungen berichten.

Nach: Törner, Günter (Hg.): Gott in meinem Leben, in: konfer normal 54 (11), Gütersloh 2000.

M6

GOTTES NÄHE – EIN KLANGRAUM

Wir schaffen Erlebnisräume, in denen junge Menschen Gott begegnen können. Der Kontext für diesen Baustein sind Fragen wie z.B.: Wo ist Gott? Wo zeigt sich Gott? Wo finde ich Gott – in der Stille oder im Sturm? Die Gestaltung der Klangkulissen ist am besten bei Teamer*innen aufgehoben.

Der Zeitbedarf beträgt ca. 45 Minuten.



Material

- Smartphones
- Mehrere mobile Soundboxen
- Klangkulissen – je nach Geschmack (über die jeweils verfügbaren Streaming-Dienste leicht verfügbar, z.B. Spotify: Soundeffekte und Geräusche)
- Kerzen, Streichhölzer, Tücher



Arrangement

In einem größeren Raum (zum Beispiel in der Kirche) werden möglichst gleichmäßig verschiedenartige Klang- und Geräuschkulissen eingespielt. Zum Beispiel: Meeresrauschen, Vogelstimmen, Stadion, Küche, Sturm, Kneipe, diverse Musik: Orgel – Gregorianik – HipHop – Fabrik etc. Der Vielfalt sind keine Grenzen gesetzt.



Verlauf

Die Konfis betreten den Raum, in dem bereits die Klangkulissen laufen. Sie bekommen zehn Minuten Zeit, um sich akustisch zu orientieren und dann den Platz einzunehmen, an dem sie sich Gott (am ehesten) nahe fühlen können.

Auf ein Zeichen werden die Klangkulissen ausgeschaltet. Die Konfis tauschen sich mit denen aus, die in sich in ihrer Nähe aufhalten. Möglicher Gesprächsstoff außer der naheliegenden Frage, warum sie sich gerade für diese akustische Kulisse entschieden haben:

- Haben die Klangkulissen in dir Bilder oder Erinnerungen ausgelöst? Wenn ja, welche?
- Hätte sich jemand lieber für eine ganz andere Klangkulisse entschieden, die aber nicht angeboten wurde? Welche?
- Wem ist die Entscheidung schwergefallen? Welche anderen Kulissen wären infrage gekommen? Wer hätte sich gern irgendwo zwischendrin einen Platz gesucht?
- Wenn Klangkulissen von niemandem gewählt wurden: Warum?
- Gibt es Klangkulissen, bei denen wir sagen würden: Dort kann Gott nicht sein bzw. seine Nähe auf keinem Fall erfahrbar werden?

Selbstverständlich verbieten sich Urteile zu den Entscheidungen und Begründungen der Einzelnen durch die Gruppenleitung, aber auch durch die anderen Konfis.

Schließen kann diese Einheit mit einer Zeit der Stille, in der die Konfis mit Kerze und einem Tuch zu „ihrer“ Klangkulle zurückkehren, dort eine Mitte herrichten, die Kerze anzünden, die Klangkulle leiser als zuvor einschalten und Zeit für ihre Gedanken, Empfindungen, Erinnerungen haben.

Nach: Törner, Günter (Hg.): Gott in meinem Leben, In: konfer normal 54 (11), Gütersloh 2000

M7

BILDER VON GOTT IN DEN PSALMEN

Gottesbilder speisen sich aus Erfahrungen, die Menschen in Worte oder Bilder fassen. In dieser Übung begegnen die Konfirmand*innen Gottesbildern aus den Psalmen. Sie lassen die einzelnen Bilder auf sich wirken und verleihen ihnen Ausdruck.

Gearbeitet wird mit zwei Kategorien von Gottesbildern. In der einen Kategorie wird Gott mit anschaulichen Attributen beschrieben (z.B. Fels, Burg, Vater). In der zweiten Kategorie finden sich all jene Gottesbeschreibungen, die die Beziehungsdimension thematisieren.

Menschen beschreiben, was ihnen von Gott zuteilwird (z.B. Schutz, Hilfe Zuversicht).

Beide Kategorien müssen unterschieden und erarbeitet werden.



Material

- Psalmworte vergrößert ausgedruckt
- DIN A3-Papier
- Stifte
- Fotoapparat



Arbeitsschritte

1. Bilder wahrnehmen und unterscheiden

Die einzelnen Psalmverse werden einzeln vergrößert ausgedruckt und im Raum verteilt. Die Konfirmand*innen wählen sich je einen Vers aus und stellen der Gruppe das darin erkennbare Psalmwort mit ihren eigenen Worten vor.

Anschließend werden anhand der ausgewählten Beispiele die Unterschiede der beiden Kategorien gemeinsam herausgearbeitet.

2. Bildern Ausdruck verleihen

Die Konfirmand*innen ordnen sich mit dem von ihnen ausgewählten Psalmwort einer der beiden Kategorien zu.

Die Gruppe der „konkreten“ Gottesbilder gestalten zu ihren Psalmversen ein Bild, auf dem sie die Bedeutung des konkreten Gottesbildes darstellen.

Die Gruppe der „Beziehungsbilder“ überlegt, wie sie in Standbildern der Bedeutung der Beziehungsbilder Ausdruck verleihen kann.

3. Bilder auf sich wirken lassen

Die Gruppen präsentieren sich gegenseitig ihre Bilder. In einer abschließenden Runde werden Eindrücke gesammelt. Wer ein „Sammelalbum“ Gottesvorstellung führt, kann Bilder und Standbilder fotografieren und dem Sammelalbum hinzufügen.

Nach: Törner, Günter (Hg.): Gott in meinem Leben, in: konfer normal 54 (11), Gütersloh 2000



Herzlich lieb habe ich dich, HERR, meine
Stärke, mein Fels, meine Burg, mein
Erretter; mein Gott, mein Hort, auf den ich
traue, mein Schild und Berg meines Heiles
und mein Schutz.

Psalm 18,2+3



Denn bei dir ist die Quelle des Lebens und
in deinem Lichte sehen wir das Licht.

Psalm 36,10



Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue und
führt mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führt mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im
Angesicht meiner Feinde. Du salbest mein
Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir
folgen mein Leben lang, und ich werde
bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Psalm 23



Gott ist König über die Völker; Gott sitzt
auf seinem heiligen Thron.

Psalm 47,9



Du bist meine Zuversicht, HERR, meine
Hoffnung von meiner Jugend an.

Psalm 71,5



Siehe, des HERRN Auge achtet auf alle, die
ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen,
dass er sie errette vom Tode und sie am
Leben erhalte in Hungersnot.

Psalm 33,18f.



Gott der HERR ist Sonne und Schild; der
HERR gibt Gnade und Ehre. Er wird kein
Gutes mangeln lassen den Frommen.

Psalm 84,12



Gott ist Richter, der diesen erniedrigt und jenen erhöht. Denn der HERR hat einen Becher in der Hand, mit starkem Wein voll eingeschenkt. Er schenkt daraus ein, und die Gottlosen auf Erden müssen alle trinken und sogar die Hefe schlürfen. Ich aber will verkündigen ewiglich und lobsingem dem Gott Jakobs: Er wird alle Gewalt der Gottlosen zerbrechen, dass die Gewalt des Gerechten erhöht werde.

Psalm 75,8-11



Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild.

Psalm 91,4



Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten.

Psalm 103,13



Du bist schön und prächtig geschmückt. Licht ist dein Kleid, das du anhast.

Psalm 104, 1+2



Er neigte sein Ohr zu mir; darum will ich ihn mein Leben lang anrufen.

Psalm 116,2



Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand, dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts.

Psalm 121,5+6



Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir.

Psalm 139,5



HERR, meine starke Hilfe.
Du beschirmst mein Haupt
zur Zeit des Streits.

Psalm 140,8



Du bist meine Zuversicht,
mein Teil im Land der Lebendigen.

Psalm 142,6

*Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
Auswahl nach: Törner, Günter (Hg.): Gott in meinem Leben,
in: konfer normal 54 (11), Gütersloh 2000*

M8

GOTTES-GESCHICHTEN-SCHATZ

Viele Konfi-Verantwortliche haben Erfahrungen mit biblischen Geschichten und Erzählungen anderer Traditionen. Literatur und Quellen sind unerschöpflich. Sie bieten ein vielfältiges Sprach- und Bildmaterial, das Jugendlichen ermöglicht, das eigene Erleben, Fühlen und Denken darin unterzubringen, wahrzunehmen, zu interpretieren, zu präzisieren. Es lohnt sich, eine eigene professionelle und „innere“ Schatzkiste von Geschichten anzulegen, die auch spontan zur Verfügung stehen, wenn der richtige Moment für sie gekommen ist.

M9

VON GOTT UMGEBEN IN DEN MEDIEN

Religiöse Spuren finden sich in großer Zahl in den Medien. Allein schon das Thema „Religion und Werbung“ bietet viele Facetten. Werbung selbst hat einen religiösen Grundgehalt. Es ist erstaunlich, wie problemlos es funktioniert, Markenlogos durch die Worte „Gott“ oder „Jesus“ auszutauschen. Den gemorphten Sprüchen scheint eine Heilszusage zugrunde zu liegen und Zeichen der Transzendenz anzubieten: „Alles machbar mit OBI/GOTT.“

Es bietet sich an, mit den Konfis religiöse Motive in der aktuellen Werbung zu entdecken und zu einer entsprechenden Internetrecherche einzuladen und zu fragen: Warum kommt Religion in der Werbung so häufig vor?



„Jesus“ – IKEA-Werbung 2017
<https://youtu.be/DdsPENgmwt0>



Im nächsten Schritt könnten mit den Konfis Anzeigen gestaltet werden, die für den Glauben an Gott werben. Was kann in solch einer Anzeige aus ihrer Sicht heraus ausgesagt werden? Welche Aussagen erscheinen glaubwürdig und könnten auf einem Werbeplakat abgedruckt werden?

M10

EIN JAHR OHNE „GOTT“ – EIN EXPERIMENT

Erfahrungsgemäß haben besonders Menschen, die sich als Atheisten oder nicht gläubig bezeichnen, Schwierigkeiten, wenn das Gegenüber ganz selbstverständlich das Wort „Gott“ in den Mund nimmt. Dennoch sind auch sie sich durchaus intuitiv der Unverfügbarkeit ihrer Existenz bewusst. Schleiermacher spricht in diesem Zusammenhang vom „Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit“, Heidegger vom „Geworfensein ins Dasein“. Für gläubige Menschen ist „Gott“ die Kurzformel für diese Erfahrungen, für eine besondere Perspektive, aus der wir unser Leben sehen.¹



Aufgabenstellung

Wie wäre es mit einem Experiment: Warum nicht einmal auf die im kirchlichen Zusammenhang selbstverständliche Benennung verzichten und eine Leerstelle lassen? Auch wenn wir nicht von „Gott“ reden, reden wir von Gott, dem ja ohnehin eigentlich Unaussprechlichen. Wir verzichten für eine gewisse Zeit darauf, das Wort „Gott“ explizit in den Mund zu nehmen. Über den Zeitraum kann man sich verständigen – ein ganzes Jahr wäre dann vielleicht doch eine zu große Herausforderung.

Diese Aufgabenstellung kann aus mehreren Perspektiven angegangen werden:

Die Verantwortlichen der Konfizeit streichen „Gott“ aus ihrem Vokabular. Stattdessen werden, wenn es um das ganz andere geht, um das, was wir „Gott“ nennen könnten, alternative Beschreibungen verwendet. Und wer mag, nimmt diese Herausforderung mit hinein in die persönlichen alltäglichen Bezüge.

Das Experiment kann ebenso mit der Konfi-Gruppe durchgeführt werden. Die Konfis könnten die Vielfalt biblischer Gottesbezeichnungen erkunden und im Anschluss selbst den Versuch machen, diese oder andere Namen zu verwenden. Welche Bezeichnungen kommen einem fremd vor? Welche fühlen sich im Laufe der Zeit vielleicht immer vertrauter an?

¹ Die Idee verdankt sich Überlegungen zum Ansatz des Individuellen Symbolisierens von Rosenow, Gundula: Subjektorientierte Religionspädagogik konkret. Praxisbausteine für Schule und Gemeinde, Stuttgart 2021, 12-15.

M11

MEINE GOTTES-SCHATZKISTE – ODER: WORAN DU DEIN HERZ HÄNGST



© Sidharth Thakur/123rf

Welchen Platz hat Gott in meinem Leben, im Leben der Konfis?

Aus den Überlegungen zu dieser Frage entsteht eine konkrete Idee, die für die gesamte Konfizeit eine Art roten Faden darstellen kann.

Gott lässt sich schwer in Begriffe fassen, beschreiben, erklären. Ein Reden über Gott, als sei er ein verfügbarer Gegenstand, ist nicht

möglich. Wie sich aber dann der Frage nach Gott, dem Reden von Gott nähern?

Der Gedanke, Räume für eigenes Erleben zu eröffnen, bündelt sich in der Gestaltung einer ganz persönlichen „Schatzkiste“, die die Konfis durch ihre ganze Konfizeit begleitet.



Aufgabenstellung

1. Persönliche Schatzkiste

Einfache, zu Beginn leere Schuhkartons, die man sich in ausreichender Anzahl in einem Schuhladen zurücklegen lassen kann, werden zu einer Art persönlicher Sammelbox. Die persönliche Schatzkiste wird von den Konfis zu Beginn der Konfizeit gestaltet, ob nun angemalt, beklebt, oder innen mit Stoff ausgeschlagen. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

In ihr sammeln sie Wertvolles von der Reise durch das Konfi-Jahr: Reiseandenken, Schönes, Schmerzliches, Schweres, Sätze, Wörter, Texte, Geschichten, Gegenstände, Symbole etc. Es ist sicher auch eine spannende Erfahrung, wenn die Konfis Briefe oder Karten während der Zeit an sich selbst schreiben.

Das Ganze geschieht auf freiwilliger Basis. Nur ab und zu erhalten sie konkrete Aufträge, was in der Kiste aufgehoben werden soll: Such aus, schreib auf, male, denke dir etwas aus ... Wichtig bleibt, dass das Konfi-Team die Kisten an einem sicheren und für andere nicht einsehbaren Ort aufbewahrt. So können die Konfis sich gegenseitig ihre Kisten und Teile des Inhalts zeigen; aber nur dann, wenn sie es zeigen mögen.

Wenn sich die Kiste im Laufe der Zeit zu sehr angefüllt hat, dann muss aussortiert werden. Das Risiko, das manch eine*r überhaupt nichts in die Kiste packt, muss genauso ausgehalten werden wie eine übertriebene Sammelleidenschaft.

2. Schatzkiste „Das bringe ich mit Gott in Verbindung“

Auch zu einer Konfi-Einheit „Gott“ kann die Schatzkiste wertvolle Dienste leisten. Das assoziative Packen und Füllen der Kisten mag zu manchem Gespräch oder mancher Aktion Anlass geben. Was entdecke ich während der Konfizeit, in meinem Alltag, das ich mit Gott in Verbindung bringen kann? Diese manchmal eher zufällig gefundenen Schätze lassen eine Annäherung auf einer mehr subjektiven und kreativen, einer assoziativen und sinnlichen Ebene zu.

Gegen Ende des Konfi-Jahres kann die Gruppe eine Ausstellung ihrer Kisten z.B. im Rahmen eines Gottesdienstes durchführen. Das Konfi-Team ruft als Reiseleitung die einzelnen Stationen der Reise nochmals in Erinnerung: Was entdeckst du, wenn du dir deine persönlichen Reiseandenken nochmals anschaust?

Die Konfis nehmen am Ende der Konfizeit die eigene Kiste mit nach Hause als Schatz, der ihnen in Anlehnung an Matthäus 6,21 ans Herz gewachsen ist.

Nach: Törner, Günter (Hg.): Gott in meinem Leben, in: konfer normal 54 (11), Gütersloh 2000.